

Theologie

BEA, Agostino, Kardinal. *Prospettive ecumeniche dopo il viaggio di Paolo VI*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 115 Heft 2727 (1. Februar 1964) S. 213—221.

Der Präsident des Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen gibt einen Überblick über den Stand der ökumenischen Bemühungen und Aussichten nach der Pilgerreise Pauls VI. in das Heilige Land. Der Bericht beschränkt sich auf die Darstellung der Bedeutung der Ereignisse in Palästina für die Ökumene und befaßt sich nicht mit dem Echo aus dem evangelischen Raum und von Seiten des Weltrates der Kirchen. Die überragende Bedeutung der Begegnung zwischen Paul VI. und Athenagoras erblickt Bea im energischen Bemühen der beiden Gesprächspartner, jahrhundertalte Vorurteile zu überwinden und den Schritt zur persönlichen Begegnung gewagt zu haben. Dadurch hätten sie Zeugnis abgelegt für die bereits bestehende Einheit zwischen den Kirchen und eine bessere gegenseitige Kenntnis gefördert. Noch einmal unterstreicht Bea die allgemeinen Vorbedingungen für ein fruchtbares ökumenisches Gespräch: bedingungsloses Stehen zur Wahrheit, Suche nach größerer Erkenntnis der Wahrheit in der Liebe, höchste Achtung vor der Freiheit des anderen, positive Einschätzung der bereits bestehenden Einheit.

BERTRAMS, Wilhelm, SJ. *La collegialità episcopale*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 115 Heft 2729 (7. März 1964) S. 436 bis 455.

Bertrams ist bereits durch mehrere Beiträge zum Problem der Kollegialität hervorgetreten. In diesem Beitrag faßt er die Diskussion des Konzils und die dabei hervorgetretenen theologischen Divergenzen zusammen. Seine Absicht ist nicht, wie er einleitend schreibt, das ganze Problem unter den verschiedenen theologischen, geschichtlichen und kanonistischen Gesichtspunkten darzustellen, sondern zu zeigen, wie sich die beiden einander widerstrebenden Meinungen in dieser Frage auf ein „Einheitsprinzip“ zurückführen lassen. Dieses Einheitsprinzip lasse sich jedoch nur finden, wenn man das ganze Problem nicht so sehr unter formalen und positivrechtlichen Kriterien sehe, sondern sich den Episkopat als „übernatürliche Realität“ vergegenwärtige. Zwei Fragen hebt Bertrams besonders hervor: die Einheit von Weihe- und Jurisdiktionsgewalt und die „suprema potestas“ in der Kirche. Die Jurisdiktionsgewalt ist „der Substanz nach“ mit der Bischofsweihe mitgegeben, bedarf aber zur Aktualisierung der *missio canonica*. Diese wird verlangt auf Grund göttlichen Rechts. Der Modus ihrer Erteilung erfolgt aber nach menschlichem Recht. Die „suprema potestas“ liegt „personal“ beim Papst, „kollegial“ beim *corpus episcoporum*, vereint mit dem Papst. Der Unterschied zwischen den beiden Subjekten (Papst und *corpus episcoporum*) betrifft nicht die *potestas* an sich, sondern ihren Repräsentationsmodus. Die Teilnahme des Episkopats an der Regierung der Gesamtkirche sieht Bertrams im dogmatisch-juristischen Sinne als nicht notwendig an. Sie könne aber aus praktischen Gründen opportun sein. Über diese Opportunität zu urteilen stehe dem Papst zu.

BEYER, J., SJ. *La vocation séculière*. In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 96 Nr. 2 (Februar 1964) S. 137—156.

Die zahlreicher werdenden Gründungen von Säkularinstituten päpstlichen und bischöflichen Rechts lassen die Frage aufkommen, wie die spezifische Lebensform dieser Institute gegenüber den Orden einerseits und den Laien andererseits abzusetzen sei. Der eigenständige Charakter der Säkularinstitute gegenüber den Orden und Kongregationen habe sich mit seiner besonderen Weltbetontheit und lebensnahen Verwirklichung der evangelischen Räte durchgesetzt. Für die Sendung des Laien bedeuten sie eine Stütze, sowohl für das religiöse Leben wie für das apostolische Wirken. Auch Säkularinstitute für Priester haben ihre spezifische Bedeutung, da man nicht sagen könne, die apostolische Wertsendung (*sécularité apostolique*) sei ausschließlich Sache der Laien.

BISER, Eugen. *Glaube im Zeitalter der Technik*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 19 Heft 2 (Februar 1964) S. 89—102.

Nach einer Skizzierung der heutigen Situation des Menschen, die Biser charakterisiert mit Identitätsverlust, Ablösung des *homo sapiens* durch den *homo faber*, Verlust der Leitbilder, Entwurzelung der Existenz, Verkümmern der Zeitbezugs, Idolatrie, Machtstreben, fragt er nach den Ansätzen für den Glauben in einer solchen Situation. Er sieht sie in der Suche nach einer sinnvollen Antwort auf die menschliche Lebensfrage (*fides quae creditur*). Das zeige sich in den Diskussionen über die Ekklesiologie und Eschatologie, wie sie das Konzil erbracht hat. Die dialogische Phase löse heute die ideologische ab, ein neuer Typus von Frömmigkeit sei im Entstehen begriffen.

GALOT, J., SJ. *Sacerdoce et célibat*. In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 96 Nr. 2 (Februar 1964) S. 113—136.

Galot setzt sich mit der in jüngster Zeit im französischen Sprachraum wieder lebhafter gewordenen Diskussion über die Möglichkeit verheirateter Priester auseinander. Er geht aus von einem seinerzeit aufsehen erregenden Artikel des italienischen Dominikanertheologen Spiazzi, in dem dieser „wegen der zahlreicher gewordenen Bedürfnisse der Seelsorge“, „wegen der Schwierigkeiten, denen die vollkommene Verwirklichung der Keuschheit, besonders in bestimmten Ländern, aber ein wenig auch überall, begegnet“, die Zulassung verheirateter Priester „in gewissen Gegenden, innerhalb bestimmter Grenzen und in bestimmten Verhältnissen“ ins Auge faßte. Galot meint, die Zulassung verheirateter Priester könnte in Einzelfällen, so bei konvertierten Geistlichen aus anderen Kirchen, erlaubt werden, am Zölibatgesetz als solchem dürfe aber nicht gerüttelt werden. Pastorale und theologische Gründe (bei denen es sich selbstverständlich nur um Gründe der Konvenienz handelt) werden angeführt. Wird den pastoralen Gründen, die Galot angibt (ungehinderter apolitischer Einsatz, volle Hingabe an die priesterliche Sendung usw.) allgemein zugestimmt, so dürften die theologischen Argumente (Gewalt des Priesters über den Leib

Christi in der Messe, priesterliche Gewalt über das *Corpus Christi* Mysticum) nicht dieselbe allgemeine Zustimmung finden.

GIERATHS, Gundolf, OP. *Die Zweite Konzilsession*. In: *Die neue Ordnung* Jhg. 18 Heft 1 (Februar 1964) S. 1—15.

Gieraths Rückblick auf das Zweite Vatikanum beginnt mit den Spezifika dieses Konzils gegenüber Tridentinum und Vatikanum I (sorgfältige Vorbereitung, episcopale Verantwortung, pastorale Zielsetzung, ökumenische Öffnung); der Verfasser berichtet dann über die Arbeit zwischen den Sessionen, die Eröffnungsrede Pauls VI., die drei Schemata der Zweiten Session und die promulgierten Texte.

GRASSO, Domenico, SJ. *Bilancio della seconda sessione del Concilio*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 115 Heft 2728 (15. Februar 1964) S. 329—341.

Domenico Grasso, Pastoraltheologe an der Gregoriana, zieht eine theologische und pastorale Bilanz der Zweiten Konzilsession. Seine Darstellung bleibt konzentriert auf den Inhalt und die Diskussion des Kirchenschemas und innerhalb des Kirchenschemas wiederum der Hauptsache nach auf den Inhalt der fünf Testfragen, über die das Plenum am 30. Oktober 1963 abgestimmt hat. Grasso ist der Auffassung, das Konzil habe noch keine klare Antwort gegeben auf die Frage nach der theologischen Bedeutung des kollegialen Prinzips in der Leitung der Kirche. Er sieht für die Frage der Kollegialität göttlichen Rechts noch keine klare und einwandfreie theologische Lösung, hebt aber die Wichtigkeit des kollegialen Prinzips für die praktische Kirchenleitung und die Zusammenarbeit zwischen den Bischöfen und dem Papst hervor. Als Pastoraltheologe setzt er sich besonders für die Wiedereinführung eines ständigen Diakonats ein in Gegenden, wo man nach einem solchen verlangt. Die Frage nach dem Zölibat wünscht auch Grasso offenzulassen.

HEISING, Alkuin, OSB. *Exegese und Theologie der alt- und neutestamentlichen Speisewunder*. In: *Zeitschrift für Katholische Theologie* Jhg. 86 Heft 1 (1964) S. 80—96.

Nach der Methode, die literarische Gattung der Perikopen zu bestimmen, wird hier scharfsinnig erwiesen, daß die neutestamentlichen Speisewunder christologische Aussagen sind. Sie sollen Christus als mächtiger erweisen als die Propheten des Alten Bundes, die ähnliche Zeichen Gottes gewirkt haben.

K., L. *Schema 17*. In: *Orientierung* Jhg. 28 Nr. 3 (15. Februar 1964) S. 25—27.

Ein Bericht über die dreitägige Arbeitstagung der gemischten Subkommission für das Schema 17 in Zürich (1.—3. 2. 64) mit einem Interview, das der Kommissionspräsident Bischof Guano der „Orientierung“ gewährte. Aufgabe der Kommission ist es danach, theologisch zu interpretieren, was in der heutigen Welt vor sich geht und wie sich die Wirksamkeit der Christen in dieser Welt situiert; problematisch dabei seien das Gegenüber von Kirche und Welt als komplexe Gegebenheiten; ferner die Tatsache der Geschichtlichkeit, der Entwicklung und Veränderung der Gegebenheiten; die Sprache, die sich ebenfalls fortschreitend ändert. (Das Verhältnis von Kirche und Staat sei bewußt ausgeklammert worden.)

RAHNER, Karl, SJ. *Über die evangelischen Räte*. In: *Geist und Leben* Jhg. 37 Heft 1 (1964) S. 17—37.

Angeichts der Tatsache, daß das Vatikanische Konzil im Kirchenschema auch den Laien, sogar den Eheleuten, die Berufung zur Heiligkeit und Vollkommenheit zuerkannt hat, wird die Eigenart der evangelischen Räte, die sich im Ordensleben auswirkt, kritisch überprüft. — Der Charakter des Hefes als Beitrag für die Fastenzeit wird ergänzt durch Johann Auer: „Bekehrung zum ‚Kindsein vor Gott‘“ (4—16) und Gedanken über die Frömmigkeit der „Nachfolge Christi“ von Josef Sudbrack SJ: „Existentielles Christentum“ (38—63).

RATZINGER, Joseph. *Die Kirche und die Kirchen*. In: *Reformatio* Jhg. 13 Heft 2 (Februar 1964) S. 87—108.

Die Schweizer reformierte Monatsschrift druckt im Anschluß an den Vortrag von Pfarrer Lukas Vischer zum gleichen Thema, gemeinsam gehalten vor der Evangelischen und Katholischen Studentengemeinde in Zürich (Auszug aus Vischer vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 309 f.), die meisterhafte Analyse Ratzingers über „Das ökumenische Problem in der Zweiten Session des gegenwärtigen Konzils“ ab. Es werden die Schemata über die Kirche und über den Episkopat erklärt und sodann die Entwicklung des Ökumenismus-Schemas kritisch beleuchtet, so daß seine vorläufigen Unzulänglichkeiten verständlicher werden. Zum Schluß folgt die Auseinandersetzung mit dem Anspruch der ökumenischen Gemeinschaften, als Kirchen anerkannt zu werden, besonders mit E. Schlink. Bei aller Konzilianz macht Ratzinger darauf aufmerksam, daß die katholische Kirche nicht in globo zum Protestantismus konvertieren könne.

RÜSCHE, Franz. *Über ein bedeutsames Buch zum Thema ‚C. G. Jung und die Religion‘*. In: *Theologie und Glaube* Jhg. 54 Heft 2 (1964) S. 81—90.

Eine Auswertung des kritischen Werkes von Raymond Hostie (in deutscher Übersetzung bei Karl Alber) über das Gesamtwerk von Jung für die Praxis der Seelsorge mit dem Rat zu erheblichen Vorbehalten. — H. Dold gibt eine zeitgemäße theologische Benennung „Zur 400jährigen Wiederkehr des Geburtstags von Galilei“ (90—101). Anton Antweiler ergänzt seine Aufsätze zur Studienreform: „Nachmal: die Studienpläne“ für die theologischen Seminare und Fakultäten (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 158) durch Erörterungen auf Einwände gegen seine Vorschläge (101 bis 115). — Adolf Kolping bringt neue Gedanken zur „Fundamentaltheologie im heutigen Hochschulunterricht“, deren Situation er sehr ernst ansieht (115—126).

SINT, J. A., SJ. *Parusie-Erwartung und Parusie-Verzögerung im paulinischen Briefcorpus*. In: Zeitschrift für Katholische Theologie Jhg. 86 Heft 1 (1964) S. 47—79.

Die an heutige Erörterungen der Parusiefragen anknüpfende Untersuchung der Briefe des Apostels Paulus kommt zu dem Ergebnis, daß für Paulus die sog. Parusieverzögerung nie ein echtes Problem geworden ist. Die Zukunft wird verstanden als Enthüllung eines verborgenen Gegenwärtigen. Die zeitlichen Aussagen, anfangs mit stark apokalyptischer Bildhaftigkeit vorgetragen, treten später zurück, während sich die personal-kommunikative Aussagen als das Eigentliche und Beständige erweisen und Gegenwart wie Zukunft christlicher Existenz umschließen.

VOLK, Hermann, Bischof. *Maria, Mater credentium*. In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 73 Heft 1 (Januar/Februar 1964) S. 1—21.

Eine Interpretation der marianischen Dogmen, um ihre volle Katholizität zu gewinnen und sie auch für Nicht-Katholiken einsichtig zu machen. Dabei wird der Akzent auf diejenigen Aussagen gelegt, die Maria nicht grundsätzlich von den Gläubigen unterscheiden, ohne die Ehre Christi zu beeinträchtigen.

WEBER, Leonhard M. *Zur innerkirchlichen Diskussion über die Geburtenregelung*. In: Schweizerische Kirchenzeitung Jhg. 132 Nr. 7 (20. Februar 1964) S. 98—101.

Eine vorzügliche Darstellung des derzeitigen Standes der innerkirchlichen Diskussion über die Geburtenregelung. Der Regens des Priesterseminars Solothurn würdigt vor allem die Diskussionsbeiträge von Weihbischof Reuß (Mainz) und L. Janssens (Löwen). Er bittet insbesondere letzteren, sich auch mit jenen Papsttexten auseinanderzusetzen, die seinen Ausführungen entgegenstehen. Dies müsse heute um so eher möglich sein, als die Metaphysik nicht unabhängig von zeitbedingten Denkmodellen ist, wodurch sich manche Schwierigkeiten aus einer überholten Zeugungstheorie erklären lassen. „Die nicht voll harmonisierbaren Papstworte beweisen, daß selbst bei Pius XII. verschiedene Tendenzen der Etheologie zum Ausdruck kommen und daß deshalb der wissenschaftlichen Diskussion vom Wortlaut der päpstlichen Akten her ein größerer Spielraum gegeben ist, als es die Disziplin der zum Wächteramt verpflichteten Instanzen ahnen läßt.“

Vaticanum II — eine Zwischenbilanz. In: Dokumente Jhg. 20 Heft 1 (Februar 1964) S. 27—52.

„Die Zwischenbilanz“ schrieb Jean Daniélou (Rückblick auf die Zweite Session), Friedhelm Baukloh (Fragen der evangelischen Christenheit), Henri Holstein (Das Echo in Frankreich), Mario Puccinelli (Das Echo in Italien). Alle vier Beiträge verdienen Beachtung. Die Analyse Daniélous behandelt nüchtern und kritisch die wichtigsten Texte, die Strukturfragen, den Dialog Frings—Ottaviani, das Schulbekenntnis Pauls VI. und die libertas religiosa, ein Text, in dem nach Daniélou zwei verschiedene Fragen behandelt werden, die sich gegenseitig blockieren. Baukloh kommentiert die Montrealtrede von Harms, die Erklärungen von Visser 't Hooft, Vischer, der Protestantischen Kirchen Frankreichs, von Ernst Wolf und Schlink. Holsteins glänzender Überblick über das Konzilscho in Frankreich bietet zugleich eine Analyse der derzeitigen Situation des französischen Katholizismus; ähnliches gilt für Puccinellis Beitrag über das italienische Echo.

Philosophie

EBERT, Hermann. *Stunde der Transzendenz*. In: Hochland Jhg. 56 Heft 3 (Februar 1964) S. 193—209.

„Man kann ganz allgemein behaupten, daß wir in unseren religiösen Vorstellungen viel konservativer sind als in den profanen.“ Die Überwindung des Primitivismus in den religiösen Vorstellungen setze voraus, daß das Gottesbild der Theologen frei von Relikten zeitgebundener Vorstellungen sei. Am Beispiel der Evolution und der Homination, wobei der Autor ausführlich auf Karl Rahner und Hedwig Conrad-Martius eingeht, zeigt er, welche Bedeutung der moderne Transzendenzbegriff für eine geläuterte Schöpfungs- und Gottesvorstellung hat.

VAN STEENBERGHEN, Fernand. *La philosophie en chrétienté*. In: Revue philosophique de Louvain T. 61 Nr. 72 (November 1963) S. 561—582.

Der Löwener Neuscholastiker geht der Frage nach, inwieweit im christlichen Mittelalter, also in der geschichtlichen Epoche, in der abendländische Gesellschaft und wissenschaftliches Denken ganz von den Prärogativen des Christentums bestimmt waren, ein eigenständiges philosophisches Denken anzutreffen ist oder ob in dieser Epoche das philosophische Denken völlig in der Theologie aufgeht. Van Steenberghen strebt eine mittlere Lösung an, indem er auf die einwandfrei als philosophisch anzusehenden Werke der Früh- und Hochscholastik und auf die Abhängigkeit neuzeitlichen Denkens — erwähnt wird besonders Descartes — von der Scholastik hinweist. Eine eindeutige Antwort auf das Verhältnis von Philosophie und Theologie im Mittelalter und die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer „christlichen Philosophie“ bietet der Beitrag nicht, wohl aber eine gewisse Infragestellung der traditionellen Konzeption „christlicher Philosophie“.

Kultur

GEHLEN, Arnold. *Der Betrachter wird zum Problem*. In: Merkur Jhg. 18 Heft 1 (Januar 1964) S. 43—51.

Gehlen geht davon aus, daß der moderne Kunstmarkt stagniert, das Publikum kaufmüde geworden ist. Am stärksten davon betroffen sind die Meister der abstrakten Bildauffassung. Die stürmische Nachfrage über ein Jahrzehnt mußte zu einer inneren Erstarrung der abstrakten Kunst führen. Der Künstler muß also mit dem Publikum wieder ins Gespräch kommen. Er kann das nach Gehlen nur, wenn er die Skepsis des modernen Menschen gegenüber allen Zukunftsentwürfen berücksichtigt und ihn nicht durch Werke überfordert, da die Anforderungen durch den Alltag kaum noch vom einzelnen zu bewältigen sind. Deshalb fordert Gehlen die Entwicklung des Kunstgewerblichen, des Handlich-Dekorativen, der Concerto- und Kammerkunst.

MUCK, Herbert. *Kirchenbau und Kunst nach dem Konzil*. In: Orientierung Jhg. 28 Nr. 2 (31. Januar 1964) S. 16—19.

Ausführliche Überlegungen und Vorschläge über das 7. Kapitel der Konstitution über die Liturgie. Ihre Weisungen besagen: Künstlerische Qualität geht dem Materialwert vor, Einfachheit (kein übermäßiger Luxus), die Bilderordnung verlangt das Christusbild im Zentrum (keine Sentimentalität, keine Bildlosigkeit). Die Aufgaben der Kultgemeinschaft bestimmen die Form des Kirchbaus. Daraus erwachsen u. a. Aufgaben, die es zu lösen gilt: die Zuständigkeit liegt jetzt mehr als bisher bei den regionalen kirchlichen Behörden, die Entwicklung neuer Kirchbautypen („Seelsorgeanlagen“), das Problem des Tabernakelortes, das Verhältnis des Ortes des Wortgottesdienstes zum Altar. Voraussetzungen zur Lösung solcher Fragen sind: weniger Selbstvertrauen der kirchlichen Bauherren in ihre künstlerische Urteilsfähigkeit, öffentliche Ausschreibung der Aufträge, Überwindung der unorganischen Trennung von Rohbau und künstlerischer Ausgestaltung.

Abschied von der Antike? In: Wort und Wahrheit Jhg. 19 Heft 1 (Januar 1964) S. 9—42 und Heft 2 (Februar 1964) S. 103—145.

Eine Umfrage über die Rolle des griechisch-lateinischen Geisteserbes in der Bildungsgesellschaft von morgen. Befragt wurden mehr als 100 Persönlichkeiten, von denen 57 antworteten (darunter Adenauer, Bollnow, Dirks, von Doderer, Drimmel, H. Franke, Gehlen, W. Geiger, Gigon, Gschnitzer, Hirsch, P. Jordan, Kardinal König, Kreisky, Lemberg, Messerschmid, Mikat, Osterloh, Roeger, Rüdiger, Rychner, Schädewaldt, Carlo Schmid, Sedlmayr, Süskind, Wenke). Drei Fragen waren zu beantworten: 1. Sind im geistigen Erbe der Antike heute noch gültige Werte enthalten, so daß deren lebendige Überlieferung auch für unsere Zivilisation unerlässlich bleibt? 2. Im positiven Falle: Welchen Raum und welche Funktion hat in der technischen Welt eine Bildung, die sich am antiken Erbe orientiert? Im negativen Fall: Warum hat das antike Erbe heute seine Verbindlichkeit, seinen menschlichen Modellcharakter Ihrer Meinung nach eingebüßt? 3. Welche Folgerungen ergeben sich daraus für unser heutiges Erziehungs- und Bildungssystem? — Über die Bedeutung des antiken Erbes für unsere Zeit besteht bei keinem der Beantworter ein Zweifel, hingegen verneinen einige (u. a. Bollnow, Lemberg, Nenning, Undeutsch) den Modellwert der Antike für unsere Zeit, er sei nicht so groß, daß deshalb am humanistischen Unterricht unter allen Umständen festgehalten werden müsse.

Politisches und soziales Leben

BEN-CHORIN, Schalom. *Im Land der Verheißung. Politischer Zionismus und religiöse Frage im Staate Israel*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 19 Heft 2 (Februar 1964) S. 146—152.

„Israel ist eine Demokratie mit einer großenteils agnostischen Bevölkerung und einer teilweise theokratischen Gesetzgebung.“ Der Verfasser zeigt, welche Folgen sich aus dieser paradoxen Situation ergeben: in der Rechtsprechung, in der Sabbatruhe, im Schulwesen. Die Mehrzahl der Bevölkerung wolle die historische Einheit von Religion und Nation nicht mehr gelten lassen. Sie wünsche eine rein weltliche hebräische Kultur nationaler Prägung. Daher gebe es heute in Israel auf allen Gebieten schöpferische Leistungen eher als auf dem religiösen. Dennoch dürfe man nicht sagen, daß die Israelis heute „geistlich tot“ seien.

BÖHM, Anton. *Die Grenzen der Demokratisierung und der Verantwortlichkeit im öffentlichen Leben*. In: Die neue Ordnung Jhg. 18 Heft 1 (Februar 1964) S. 16—29.

Böhm untersucht die gesellschaftlichen Bereiche, in denen das Prinzip der Entscheidung durch die Mehrheit nicht oder nur beschränkt gilt. Das sind, da in sie die Wahrheit der Religion und der Wissenschaft, die Schönheit, die Gebote der Sittlichkeit hineinragen, Familie, Kirche, Universität, Schule, Justiz sowie auch Zweckorganisationen (Militär, Beamtenschaft) und der Wirtschaftsbetrieb. Daraus folgt: Die Demokratie verlangt Maßhalten — auch im Demokratisieren. Da die Gewissensfreiheit das Lebenselement der Demokratie ist, könne nur eine Demokratie, die das Recht der Mehrheit eingrenzt, indem sie ihre Gesetzgebung und ihre Praxis an die Normen des präpositiven Rechts und der natürlichen Sittlichkeit bindet, ein ethisches Engagement beanspruchen.

CASTELLI, Mario. *Trasformazioni sociali e pastorale operaia*. In: Aggiornamenti sociali Jhg. 15 Nr. 3 (März 1964) S. 169 bis 190.

Ein wissenschaftlich fundierter Beitrag aus Italien, der versucht, die religiöse Situation der Arbeiterschaft und die daraus folgenden pastoralen Bedürfnisse aus der ökonomisch-sozialen Gesamtsituation des Landes zu sehen. Er versucht ein Dreifaches: 1. die wichtigsten ökonomischen, sozialen, kulturellen und demographischen Wandlungen in der modernen italienischen Gesellschaft festzuhalten, die durch Massenabwanderung vom Lande und eine rapide Urbanisierung, vom Übergang von einer paternalistischen zu einer „fraternalistischen“ Gesellschaftsstruktur gekennzeichnet ist; 2. aufzuzeigen, wie diese Wandlungen die Situation der Arbeiterschaft im ganzen beeinflussen; 3. die Verhaltensweisen (modelli di vita) darzustellen, die diese Wandlungen der Arbeiterschaft einprägen, welche Integrationsprobleme sich daraus ergeben und wie diese modelli di vita sich auf die religiöse Praxis auswirken. Für eine angepaßte pastorale Aktion wird in erster Linie aktive Präsenz der Kirche im Aufnahmestadium für den in das städtische Milieu überwechselnden Landarbeiter gefordert, da alle vorgehenden Maßnahmen trotz ihres Nutzens sich als nur wenig wirksam erweisen. Für eminent wichtig hält Castelli, daß eine Pastoral entwickelt werde, „die die objektiven religiösen Bedürfnisse der Arbeiterschaft berücksichtigt, um so eine Pastoral sein zu können, die sich allen gesellschaftlichen Kategorien zuwendet“.

DAVID, Jakob. *Industriekultur und Religion*. In: Orientierung Jhg. 28 Nr. 1 (15. Januar 1964) S. 1—3.

Eine Auseinandersetzung mit dem neuen Buch von Klemens Brodmöller SJ „Industriekultur und Religion“ (Knecht-Verlag, Frankfurt 1963). Anhand des Kapitels „Wandel des Glaubenslebens im Wandel zur Industrie-

kultur“ fragt David, ob solche Problemstellungen grundsätzlich zulässig seien. Er bejaht die Frage und ist überzeugt davon, daß Brockmüllers Buch notwendig sei und daß dieser in den wesentlichen Grundpositionen recht habe. Die Aufgabe bestehe heute darin, den Kontakt mit der Tradition nicht zu verlieren und zugleich mutig in die Gegenwart und Zukunft einzutreten.

GEIGER, Willi. *Zur Wirklichkeit unseres Rechtsstaates*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 89 Heft 6 (März 1964) S. 401—414.

Geiger macht, wie er selbst schreibt, „kritische Bemerkungen zur Effektivität unseres Rechtsstaates“. Sie beziehen sich auf die unsichtbare Wand zwischen Bürger und Obrigkeit, auf die als selbstverständlich hingenommenen unterschiedlichen Praktiken von Behörden und einzelnen, das Messen nach zweierlei Maß, das Hinters-Licht-Führen durch Ablenkungsmanöver. Geiger verdeutlicht das an einer Sprachregelung der Behörden, und zwar in Fällen, in denen eindeutig Recht verletzt wurde. Dazu gehört ferner die Technik, begangenes Unrecht „geräuschlos zu erledigen“. Da es für den Bürger „oft unerhörtschwer“ ist, sein Recht gegen die öffentliche Hand zu erstreiten, hält er sich auf andere Weise schadlos, das heißt aber nichts anderes, als daß die allgemeine Bürgermoral sinkt.

McGHEE, George C. *Die heutige Weltbevölkerung und die Erschließung der Weltreserven durch die Naturwissenschaften und die Technik*. In: Universitas Jhg. 19 Heft 2 (Februar 1964) S. 125—136.

Der Verfasser, Botschafter der Vereinigten Staaten in der Bundesrepublik, untersucht das Verhältnis zwischen Rohstoffbedarf und wachsender Bevölkerungszahl. Er kommt zu einem positiven Ergebnis. Nach ihm sind die verfügbaren Energien, die für das künftige Wohlergehen der Menschheit von zentraler Bedeutung sind, nahezu unerschöpflich. Um die Energie verfügbar zu machen, bedürfe es der Arbeit, d. h. der Organisationsformen, die Volk und Staat entwickeln, um den Gesamtprozeß der Erschließung und Vermarktung unserer Hilfsquellen erfolgreich durchzuführen.

MORINI, Rolf. *Konsumentenschutz und Warentest-Institut*. In: Die neue Ordnung Jhg. 18 Heft 1 (Februar 1964) S. 33 bis 37.

Der interessante Beitrag behandelt die Frage des institutionellen Konsumentenschutzes aus der Sicht des Produzenten. Der Verfasser sieht in der vom DGB erhobenen Forderung nach einem offiziellen Warentest-Institut die Unterstellung, hinter der Reklame verberge sich etwas, was der Verbraucher täuschen soll. Der beim Test notwendige Warenvergleich sei in der Praxis sehr schwierig; es sei zudem nicht einzusehen, warum der Verbraucher nur vor deutschen Erzeugnissen geschützt werden müsse und nicht auch vor ausländischen. Vor allem hält der Verfasser im Falle von Auseinandersetzungen zwischen Warentest-Institut und Produzenten eine richterliche Schiedsinstanz für erforderlich. Abschließend wird auf die volkswirtschaftlichen Gefahren des institutionellen Warentests eingegangen.

ZOLCH, Franz Theodor. *Die Kurdenfrage*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 89 Heft 6 (März 1964) S. 420—431.

Einleitend bietet der Verfasser einen Überblick über die Geschichte der Kurden, behandelt dann die Entwicklung der Kurdenfrage seit 1945 in der UdSSR und im Irak bis zum 11. 2. 64, dem Tage, an dem die irakische Regierung ein Abkommen mit den aufständischen Kurden geschlossen haben soll (die Meldung sei noch nicht bestätigt). Der Verfasser beklagt die Gleichgültigkeit des Westens gegenüber den Kurden, die dadurch leicht in die Arme des Kommunismus getrieben werden könnten.

Chronik des katholischen Lebens

DIRKS, Walter. *In Rom und in Fulda. Der deutsche Katholizismus auf dem Konzil und zu Hause*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 19 Heft 1 (Januar 1964) S. 27—36.

Dirks dankt den deutschen Bischöfen für ihre Arbeit auf dem Konzil. Er macht sich zum Sprecher aller Kritiker des deutschen Katholizismus: er habe nicht geglaubt, daß die deutschen Konzilsväter mit zum Motor des Konzils werden würden, was sie heute tatsächlich seien. Dann kommt er auf den Hirtenbrief vom vergangenen Herbst zu sprechen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 25 ff.), in dem die Kritik einzelner katholischer Gruppen an der Hierarchie und der kirchlichen Ordnung verurteilt wird. Dirks verteidigt Amerys Schrift, sie sei echte Strukturkritik und nicht zersetzend. Er fragt: Wie erklärt sich der Gegensatz zwischen einem „offenen“ deutschen Katholizismus in Rom und einem „geschlossenen“ in Deutschland? Zwei hypothetische Antworten gibt Dirks: ein an sich zur Rechtfertigung neigender Katholizismus sei in Deutschland an der Rechtfertigung seines Verhaltens von 1933 interessiert; der organisierte Katholizismus in Deutschland lebe in einem Frontdenken „durch den Zwang zur Rechtfertigung und den Zwang zur kämpferischen Geschlossenheit“.

SCHOENMAECKERS, E., SJ. *Die Katholische Kirche der Niederlande in der Krise der Gegenwart*. In: Orientierung Jhg. 28 Nr. 2 (31. Januar 1964) S. 19—22.

Der Verfasser spricht von einer Krise der katholischen Gesellschaft in Holland unter drei Gesichtspunkten: Das Ende der Isolierung der Katholiken durch NS-Zeit und Krieg brachte eine Abschwächung der klaren Konturen der katholischen Gesellschaft; im Gefolge dieser Entwicklung setzte eine Krise der Autorität ein (Laien gegen Hierarchie, die Affäre Kilsdonck); sie gipfelte in der Krise um die Berufung und Weihe des Priesters (Zölibatsfrage). Das kirchliche Leben ist nach dem Verfasser zur Zeit in den Niederlanden formlos und chaotisch.

VOLK, Ludwig, SJ. *Zur Kundgebung des deutschen Episkopats vom 28. März 1933*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 89 Heft 6 (März 1964) S. 431—456.

Die sehr kritisch abwägende Analyse der Gründe und Gegengründe für die Erklärung des deutschen Episkopats vom 28. 3. 1933, in der dieser seine

früheren Warnungen und Verbote gegenüber der NSDAP zurücknahm, befaßt sich vor allem mit der Haltung und den Motivationen des damaligen Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Bertram, wie auch des Vorsitzenden der Bayerischen Bischofskonferenz, Kardinal Faulhaber. Bertram handelte besonders aus pastoralen Gründen. „Sein bestürzender Elan war ein Reflex der ungeheuren Erleichterung, dem Konflikt entronnen zu sein.“ Faulhaber habe die Einschränkungen der früheren Warnungen damit gerechtfertigt, daß die Grundsätze christlicher Staatslehre auch der neuen Regierung gegenüber gelten müßten. „Dieser so billig gewährte Trost enthüllt die Schwäche des überlieferten Legalitätsbegriffes.“

Die Kirche und die Panamakrise. In: Orientierung Jhg. 28 Nr. 3 (15. Februar 1964) S. 33—35.

Die Ursache für die Panamakrise im letzten Januar sieht der Verfasser in der seit langem fälligen Revision des Vertrages von 1903 bzw. 1936 und 1952. Diese Unterlassung habe es castristischen und kommunistischen Elementen erleichtert, das Feuer zu schüren. Wenn ihr Vorhaben, das Land in eine Revolution zu stürzen, scheiterte, komme das Verdienst in erster Linie der Kirche und den aktiven Christen zu. Die Krise habe freilich auch gezeigt, daß es in vielen wichtigen gesellschaftlichen Sektoren an qualifizierten katholischen Laien fehle.

Chronik des ökumenischen Lebens

v. BISMARCK, Klaus. *Die Wirklichkeit der Gegenwart und die Frage der kirchlichen Verkündigung*. In: Universitas Jhg. 19 Heft 2 (Februar 1964) S. 191—198.

Die „innere Not des Menschen“ werde heute in der Öffentlichkeit zu einem kirchlichen Werbeslogan. Trotzdem seien es nur wenige Menschen, die, bedrückt und verlassen, in den christlichen Gemeinden so aufgenommen würden, daß sie ihren Alltag bestehen könnten. Aus seiner Erfahrung weist der Intendant des WDR auf die Möglichkeiten, das Wort der Kirche durch den Funk an die unsichtbare Gemeinde zu bringen. Diese Chancen würden vertan in den Sonntagspredigten und Morgenandachten des Funks, in denen eine Sprache gesprochen werde, die „unbarmherzig in sich selbst verfangen ist, die nicht am Adressaten orientiert ist, sondern dauernder Selbstbefriedigung diene“.

LE GUILLOU, H.-J., OP. *Réflexions zur l'Assemblée de New Delhi*. In: Istina Jhg. 9 Nr. 3 (1963) S. 331—344.

Eine theologische Durchleuchtung der 3. Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Neu-Delhi 1961 mit dem besonderen Ziel, den Platz der Orthodoxen im Weltrat und die Bemühungen zu verstehen, die sogenannte „ekkleziologische Neutralität“ von Toronto in Richtung auf Kirche zu überschreiten (vgl. dazu das Gutachten von Dr. Visser 't Hooft: Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 72 f.). Dem Beitrag folgen wichtige Dokumente von Neu-Delhi.

MARGULL, Hans Jochen. *Evangelism in ecumenical Perspectives*. In: The Ecumenical Review Vol. 16 Nr. 2 (Januar 1964) S. 133—145.

Diese der Weltmissionskonferenz von Mexiko City (vgl. ds. Heft, S. 343) gewidmete Studie über die Erneuerung der Kirchen durch die evangelistische Verantwortung wird ergänzt durch weitere Beiträge zum Thema von Colin W. Williams: „Evangelism and the Congregation“ (146—152) und Thomas Wieser: „A new ecumenical discussion on the Congregation“ (153—157). — Robert A. Nelson: „Scripture, Tradition and Traditions“ behandelt ein Thema der Weltkonferenz von Faith and Order in Montreal 1963 (158—163), und John Meyendorf skizziert „The significance of the Reformation in the history of Christendom“ (164—179).

MOLTMANN, Jürgen. *Anfrage und Kritik. Zu G. Ebelings „Theologie und Verkündigung“*. In: Evangelische Theologie Jhg. 24 Heft 1 (Januar 1964) S. 25—34.

Diese Kritik Moltmanns an Ebelings Analysen der Situation des modernen Menschen, die in auffälliger Nähe zu der romantischen Kultur- und Sozialkritik stehen und im Widerspruch zur Bibel eine theologia naturalis moderner Existenz voraussetzen, ist ebenso beachtlich wie die anschließenden „Fragen zu Ebelings Glaubens- und Gottesbegriff“ von Friedrich Duensing (34—45). Sie zeigen, wie die unlängst in „Kerygma und Dogma“ (1963, S. 96) veröffentlichte Studie von H. Schmidt (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 500), daß Ebeling nicht so repräsentativ für das evangelische Denken ist, wie wohl manche katholische Theologen vermutet hatten.

v. RAD, Gerhard. *Aspekte alttestamentlichen Weltverständnisses*. In: Evangelische Theologie Jhg. 24 Heft 2 (Februar 1964) S. 57—73.

Der höchst aufschlußreiche Beitrag zur Erschließung des originalen Sinnes des Alten Testaments interpretiert die Schöpfungsgeschichte aus dem ihr theologisch vorausliegenden Bilderverbot, das auf einem ganz anderen Weltverständnis beruhte als das *ἀρχή*-Denken der Vorsokratiker und ungeheure Konsequenzen hatte, deren wir uns neu bewußt werden sollten. Hans Walter Wolff ergänzt diese Studie durch „Das Kerygma des Jahwisten“ (73—98). Er fragt auf Grund seiner Analyse, ob wir heute Jesus theologisch voll verstehen und in unserer Zeit verkündigen können, wenn wir nicht das Kerygma des Jahwisten als Erkenntnishilfe nutzen.

RODDING, Gerhard. *Das Seinsproblem in der Schöpfungslehre Karl Barths*. In: Kerygma und Dogma Jhg. 10 Heft 1 (Januar 1964) S. 1—47.

Dieser für das Glaubensgespräch bedeutsame Aufsatz geht von der Einsicht aus, daß jeder Theologie ein bestimmter Seinsbegriff zugrunde liegt, selbst da, wo dies als römisch-katholisch verdächtigt wird. Diese Einsicht wird an Barths Schöpfungslehre erprobt, um die Angemessenheit des hier waltenden Seinsbegriffes zu prüfen.